

Mit ihren preisgekrönten TV - Filmen „Milliarden-Monopoly“ I bis III, in denen sie Klüngel und Korruption um den Bau der Kölner Messehallen aufdecken, haben die Autoren Ingolf Gritschneider und Georg Wellmann Aufsehen erregt. Am 24. Februar sendeten die ARD ihren neuesten Film: Karstadt – Der große Schlussverkauf (23.30h). Es wird ein Wiedersehen geben mit dem einen oder anderen aus Kölner Verhältnissen, verspricht Ingolf Gritschneider in einem Interview über investigativen Journalismus.

Interview mit Ingolf Gritschneider

Wir sind auf Sie aufmerksam geworden durch die ARD-Filme Milliardenmonopoly, in denen Sie mit ihrem Kollegen Georg Wellmann Klüngel und Korruption um den Bau der Kölner Messehallen aufdecken. Bisher gibt es die Folgen 1 bis 3. Wird das eine Serie?

Antwort: Ich denke, wir haben da mit drei Folgen mehr als unser Soll erfüllt. Jetzt müssen andere weiter machen, speziell die Strafverfolgungsbehörden, um die Sachen weiter aufzuklären.

Und Sie? Haben Sie keine Lust mehr?

Ich denke, irgendwann ist eine Thematik für einen Autor erschöpft, ganz abgesehen davon, dass es natürlich auch sehr aufwändig ist, und mit sehr viel Arbeit und auch Druck verbunden ist, Druck speziell durch Anwälte, Rechtsstreitigkeiten, die wir im Zuge dieser Recherche in Hülle und Fülle hatten.

Was ist das genau für ein Druck?

Heute beschäftigen fast alle Unternehmen, Politiker, Behörden und Presseabteilungen Anwälte, die schon im Vorfeld sondieren, was auf sie zukommt und dann auch gegebenenfalls schon im Vorfeld versuchen, die Berichterstattung zu erschweren oder ganz zu unterbinden. Das heißt, konkret versucht man schon aus Presseankündigungen irgendwelche Dinge heraus zu ziehen, aus denen man einen Vorwurf konstruieren kann, hier würde nicht objektiv berichtet etc. Das sind so die gängigen Strategien, oftmals ist es auch nur Taktik, um einen gewissen Druck aufzubauen.

Sie haben also schon verschiedene Gerichtsverfahren hinter sich?

Bei den drei Sendungen Milliarden-Monopoly kann ich das gar nicht mehr zählen, allein im Zuge der Folge 3 hatten wir an die zehn Prozesse. Heute wird auch nicht mehr nur der Sender als eigentlich Verantwortlicher verklagt, sondern auch wir Autoren persönlich, was eigentlich rechtlich sinnlos ist. Das soll zusätzlichen Druck aufbauen. Sie können sich vorstellen, bei zehn oder mehr Prozessen hat man monatelang zu tun, auch wenn, wie in unserem Fall, alles zu unseren Gunsten ausgegangen ist.

Was sind die konkreten Vorwürfe?

Uns wird vorgeworfen, wir würden nicht objektiv berichten, wir würden uns nicht an den Rahmen der Verdachtsberichterstattung halten oder Tatsachenbehauptungen aufstellen. Aber der Journalismus wird ja überflüssig, wenn wir nicht über bestimmte Verdachtsmomente berichten dürfen. Die Rechtsprechung hat sich in den letzten

Jahren schon zu Gunsten der Antragsteller, der Leute, die meinen, dass ihr Persönlichkeitsrecht oder was auch immer verletzt würde, verschoben. Da gilt es natürlich dagegen zu halten, was mit unseren Mitteln nicht immer so einfach ist,

Gibt es auch andere Methoden, Sie in Ihrer Recherche zu behindern?

Es gibt Versuche, die subtiler ablaufen. Zum Beispiel versucht man, uns Autoren handwerkliche Fehler zu unterstellen oder uns um drei Ecken bei Redaktionen anzuschwärzen und uns zu diskreditieren.

Wie reagiert Ihre Redaktion, wenn schon wieder ein Prozess ins Haus steht?

Bisher war es beim WDR immer so, dass die Redaktion und auch die Rechtsvertreter, also das Justizariat, immer ganz geschlossen hinter uns standen und alle Prozesse durchgestanden haben. Weil man auch die Tendenz sieht, wenn man einmal nach gibt, dann hat das eine Welle von weiteren Rechtsstreitigkeiten zur Folge, auch in anderen Themen. Daher versucht man, dagegen zu halten und das war auch in der Vergangenheit immer erfolgreich.

Sie stellen ihre kritischen Fragen auch an Kölner Staatsanwälte, die sich vor der Kamera ganz offen weigern, Auskunft zu geben.

Man kann kein Urteil über die Staatsanwaltschaft generell abgeben, aber ganz allgemein gesagt ist es sicherlich so, dass sich bestimmte Verhältnisse, bestimmte Missstände in Köln auch nur so entwickeln können, wie es die Strafverfolgungsbehörden letztendlich zulassen. Insofern werfen die Zustände, wie sie teilweise in Köln herrschen, auch kein gutes Licht auf die Strafverfolgungsbehörden, wobei es da natürlich auch Unterschiede gibt. Es gibt durchaus Leute, die sehr engagiert ermitteln. Die Frage ist nur, ob das hinterher zum Ziel führt, und da muss man sich schon die Frage stellen, ob es politisch wirklich gewollt ist, dass Ermittlungen bis zum Ende geführt werden und Verantwortliche vor Gericht gestellt und bestraft werden.

Wie kommen Sie an Ihre Informationen?

Das ist zunächst Handwerk, Recherche wie bei allen anderen Kollegen auch. Darüber hinaus ist es bei solchen investigativen Stücken wichtig, Zugang zu Informationen zu bekommen, die nicht allgemein zugänglich sind. Das läuft im Wesentlichen über persönliche Kontakte, manche Leute muss man 5, 10, 15 mal kontaktieren, um das Vertrauen zu gewinnen, damit sie einem Einblick in bestimmte Sachverhalte gewähren oder einem Belege zeigen, um bestimmte Dinge beweisen zu können. Investigativer Journalismus ist keine Geheimwissenschaft, jeder kann investigativ arbeiten. Die Frage ist, wie viel Engagement und Initiative man da rein steckt und Fantasie auch.

Fantasie?

Man muss sich immer wieder neue Techniken ausdenken oder neue Wege finden, wie man an Informationen kommt. Oft über Umwege, da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Wenn man nicht weiter kommt, kann man sich zum Beispiel auch mal im Freundeskreis umhören: Kennst du jemanden aus dieser oder jener Branche, hast du Zugang zu diesem oder jenem Kreis? Und manchmal ergibt sich daraus schneller als man

denkt, das man ins Zentrum der Dinge gelangt, die man sucht.

Bei den brisanten Themen, die Sie recherchieren, darf man sich als Autor keinen Fehler erlauben. Ist das nicht auch ein ungeheurer Druck?

Der Druck ist sehr hoch, vor allen Dingen in der Endphase, wenn jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden muss und der Text hundertprozentig wasserdicht formuliert werden muss. Da wacht man schon mal nachts auf und denkt: um Gottes Willen, das kann ich nicht so formulieren, da müssen wir noch was ändern, das gibt es schon.

Wie verkraftet man das persönlich?

Man kann sicherlich nicht ein solches Thema nach dem anderen machen, dafür ist die nervliche Belastung zu groß. Auf der anderen Seite sollte man ja als Journalist das machen, was man am besten kann, und da es heute ja sowieso nicht mehr so viele Autoren oder Sendeplätze zu politisch Brisantem gibt, hat man natürlich trotzdem immer wieder die Motivation, solche Sachen zu machen, aber man muss sich auch immer wieder Auszeiten nehmen.

Ist es schwieriger geworden, investigative Themen unterzubringen?

Aus meiner Sicht gibt es heute in der Tat viel zu wenig Sendeplätze für politisch relevante Informationen, auch für investigative Geschichten und zwar zu Sendeplätzen, die nicht jenseits von Mitternacht laufen. Woran das liegt, kann man nur mutmaßen. Offensichtlich ist es so, dass bei vielen Sendern solche Geschichten als zu schwierig, zu wenig quotenträchtig eingeschätzt werden. Meine Erfahrung ist eine andere, ich erlebe eigentlich immer wieder, dass solche Geschichten eine große Resonanz haben, weil die Zuschauer das auch spannend finden, zu erleben, wie so eine Recherche abläuft, wie die Autoren dann auch Ergebnisse zu Tage fördern. Aber unter diesem Quotendruck, der auch in den öffentlich-rechtlichen Sendern Einzug gehalten hat, werden solche Geschichten offenbar nicht mehr als zeitgemäß angesehen.

Wird es trotzdem ein Milliarden-Monopoly 4 geben?

Milliarden-Monopolys gibt es eigentlich in jeder Stadt und es ist Sache der Kollegen, Missstände aufzudecken und ein kritisches Auge auch auf kommunaler Ebene auf Vorgänge zu werfen, die oft nicht transparent sind, wo Leute versuchen, ihre Privatinteressen durchzusetzen und sich zu bereichern. Da gibt es genug Themen, ob in Köln oder wo auch immer.

Wovon handelt Ihr nächster Film?

In dem Film, den ich wieder mit dem Kollegen Georg Wellmann gemacht habe, geht es um die Karstadt-Pleite und den Verbleib des ganzen Geldes. Man wird überrascht sein, denn man wird den ein oder anderen aus den Kölner Verhältnissen wieder finden.

Das Interview führte Ulrike Klausmann